Botanische Notizen aus Griechenland.

Von Dr. X. Landerer.

— Aus den alten Schriftstellern erhellt, dass nach Theophrastus die Alten glaubten, wie die Blüthezeit der Meereszwiebel *Scilla maritima* ausfiele, so geriethen auch die Aussaaten des Getreides. Die Blüthezeit dieser Zwiebel ist nemlich dreifach, die erste Epoche der Blüthe fällt in die Zeit der ersten Aussaat, die zweite in der mittleren und die dritte in der letzten Aussaatzeit. Sonderbar ist es, dass diese Meinung sich bis auf heute beim Volk erhalten hat und die Blüthe der Meereszwiebel von den Leuten beobachtet wird. Zeigen sich die Samen voll und saftig, so schliessen die Leute auf eine glückliche Ernte.

— In Naupatris befindet sich ein Garten und unter den daselbst stehenden Fruchtbäumen existirt ein Kirschbaum, der beinahe jedes Jahr im Monat Februar oder März voll von reifen Früchten strotzt, ohne Blätter zu haben; die sodann erst nach der Reife der Früchte zum Vorschein kommen. Die Blüthezeit fällt in die Monate Dezember und Jänner.

— Eine sehr niedliche Pflanze, die im Monate März unter der Saat sich findet und als Zierpflanze auch in den Gärten gezogen wird, ist *Muscari comosum.* Von demselben werden in einigen Theilen des Peloponnes von den empyrischen Aerzten die kleinen sehr schleimigen jedoch scharf schmeckenden Knollen gesammelt und zur Bereitung eines Syrup und eines Electuariums verwendet, indem diese Knollen schmerzstillende Eigenschaften besitzen sollen. Besonders werden sie gegen Rheumatismus angewendet. Ob die Bolbos der Alten diese Zwiebelchen gewesen sind oder von einem anderen Zwiebelgewächs abstammten, ist nicht mit Gewissheit zu sagen.

— In letzter Zeit tauchten einige Meinungen auf, dass die israelitische Manna nicht von *Tamarix mannifera* von den Tarfa-Bäumen gelesen wurde, sondern dass sie das *Lichen esculentum* gewesen sein soll. Ohne diese Ansicht in Abrede zu stellen, theile ich nur mit, dass sich im Sinai-Distrikte Millionen von Tarfa-Bäumen finden, die während der Sommermonate diese zuckerähnliche Substanz, diese Glucose, in Folge eines Insektenstiches ausschwitzen. Diese Manna, Mann der Araber, d. i. „Gottes Gabe“ bedeckt die Blätter der Tamarix-Bäume, und da selbe den Klostergeistlichen und auch den anderen Bewohnern jener Gegenden zur Nahrung dient, so wird sie von den Bäumen eifrig in der Nacht, wo selbe eine krümliche Masse darstellt, gesammelt und für das ganze Jahr in thönerne Gefässe eingestampft und aufbehalten. Zur Bestätigung dieser Nachricht über die israelitische Manna erlaube ich mir anzuführen, dass ich von einem Reisenden, der sich in diesen Distrikten der Sinai-Klöster aufhielt, eine *Manna tamariscina* zum Geschenke erhalten habe, welche sich in einem kleinen Blechgefäss befand. (denn so geben die Geistlichen den Fremden selbe als Geschenk

mit) und eine krümliche Masse darstellte. In derselben befanden sich eine Menge von den Blättern der *Tamarix*, so dass ich keine Zweifel habe, dass diese *Manna tamariscina* die wirkliche israelitische Manna gewesen ist.

— Andrachla nennen die Neugriechen die *Portulaca oleracea*, die häufig in den Gärten kultivirt wird, indem sie von den Leuten als Salat gegessen wird. Diese Pflanze findet sich auch am Meeresstrande, und dient den Leuten als Heilmittel gegen Skorbut, der sich jedoch in Griechenland sehr selten findet. Das gemeine Volk nennt diese Pflanze der schlipfrigen Eigenschaft der Blätter halber, *Ιρυτρίδα* und sie wird auf einigen Inseln des griechischen Archipelagus auch zum Aufzeitigen von Geschwülsten in Form von Kataplasmen angewendet. Im rohen Zustande genossen, besitzt die frische Pflanze auch leicht abführende Eigenschaften und aus diesem Grunde soll sie den Namen Portulaca von Porta, indem sie die Pforte des Magens zu öffnen im Stande sei, erhalten haben.

— Einer der schönsten Zierbäume, prächtig anzusehen durch seine vielfach gefiederten Blättchen, angenehm durch den Wohlgeruch seiner gelben in Knäuelchen zusammengehäuften Blüthen, schön nach dem Abfallen der Blüthen durch seine schwarzbraune Schotten ist die *Acacia Farnesiana*. Selbe findet sich nicht selten in den Gärten und wird für eine Rarität gehalten, besonders von den jungen Damen gepflegt, um davon die wohlriechenden Blüthen zu erhalten. Im Monate Juni und Juli steht der Baum in der Blüthe und die frischen Blüthen werden von den Mädchen besonders gesammelt, an Fäden angereiht, und als Schmuck um den Hals und in den Kopfhaaren getragen. Auch werden sie in die Kleiderschränke eingelegt, um die Kleider und die Wäsche zu parfümiren. Auch in das geruchlose Oel werden diese frischen Blüthen eingeweicht, und dieses von dem Aroma gesettigte fette Oel zur Haar-Pomade gebraucht. In Egypten, wo diese *Acacia* häufig in Gärten vorkommt, dienen diese Blüthen ebenfalls zum Schmucke der Damen, und werden im Sommer kleine Blumenbouquets in die Kopfhaare eingeflochten.

— *Cactus Opuntia* nennen die Leute im Oriente *Frankosykea*, Feigen des Frankenlandes und die Früchte fränkische Feigen. Durch Kultur werden die Früchte sehr gross und strotzen von einem sehr angenehmen säuerlich schmeckenden Saft der sehr durstlöschende Eigenschaften besitzt. Auf der Insel Cypern sind einige Gärtner, Türken, die ausgedehnte Strecken Landes mit diesen Pflanzen bestellen, und die Früchte derselben auf den Märkten feilbieten. Da dieselben mit sehr feinen Stacheln besetzt sind, die, wenn sie sich in die Schleimhaut des Mundes einstechen, ein sehr unangenehmes Gefühl verursachen, so reinigt der Verkäufer dieselben von diesen Stacheln, schneidet sie in der Mitte auseinander, und bietet solche zum Kaufe aus. In den Häusern, wo man dieselben zum Nachttisch aufsetzt, bestreut man sie mit feinem Zuckerpulver. Diese Pflanze kommt auf dem dürresten, steinigsten Erdreiche vor, und die Kultur verursacht dem Eigenthümer nicht die geringsten Unkosten.

— Kaftansischer Honig, ist ein zur dicken Honig-Consistenz abgedampfter Schleimzucker aus den Früchten des Johannesbrod-Baumes *Ceratonia Siliqua.* Dieser Zucker wird in kleine Fässer eingegossen, und darin erhärten gelassen, wo er so fest wird, dass man denselben mit eisernen Instrumenten heraushacken muss. Diesen Honig, den man nach dem Dorfe Kaftan nennt, in dessen Nähe sich Waldungen von Johannesbrodbäumen befinden, wird statt des Zuckers nur zum Einmachen von andern Früchten benützt.

— Auf der Insel Cypern finden sich eine Menge von Lorbeerbäumen, deren Früchte daselbst von den Leuten gesammelt und durch Auspressen zur Bereitung des so beliebten *Δαφνέλαδον* das im Oriente in hohem Rufe steht, verwendet werden. Das Sonderbare ist, dass man dieses Oel in die hohlen Halme von *Arundo Donax* einfüllt, und selbe zu Gefässen benützt, um es zu verkaufen; so dass diese Art von Verpackung und Aufbewahrung zu den interessanten Verpackungs-Methoden gehört. Dieses orientalische *Ol. Laurinum* ist viel aromatischer, als das aus Italien in den europäischen Handel kommt.

— Zu den angenehmsten und erfrischendsten Früchten gehören im Oriente die frischen, so eben vom Baume abgenommenen Feigen, selbe werden frisch gepflückt, in der Früh in die Städte gebracht, und mit dem Beinamen *Σῦκα κρύα* kalte frische Feigen ausgerufen. Die frischen Feigen müssen von der grünen Haut, durch Abziehen derselben befreit werden, indem diese, wenn nicht völlig reif einen sehr scharfen Milchsaft enthält, und auch zu gleicher Zeit drastische Eigenschaften besitzt. Aus diesem Grunde wirken frische Feigen in der Früh genossen, als leichtes Abführmittel. Was nun die Frische der Feigen anbelangt, so stellte ich einige thermometrische Versuche an, und es zeigte sich, dass bei einer Wärme von 28° R. der Atmosphäre, der in die geöffnete Feigenfrucht eingesenkte Thermometer eine 6—8° R. geringere Temperatur zeigte, und sich auf 22° R. längere Zeit erhielt. Diese Eigenthümlichkeit ist bloss bei dieser Frucht zu beobachten, indem in frisch geschnittenen Aepfeln und Birnen, in Zwetschken und Aprikosen die Temparatur kaum um 2—4° R. varirt.

— Der Abfall der Früchte von den Bäumen, kommt in den meisten Fällen von einem Saftüberflusse her. Um nun dieses Abfallen zu verhindern, das von vielen Umständen abhängt, nehmen die Gärtner im Oriente zu verschiedenen Mitteln ihre Zuflucht, so z. B. werden die Stämme der Olivenbäume mit Stricken aus Stroh geflochten, umwickelt, was die Leute das *Δίσιμον*, d. i. das Binden der Bäume nennen. Um das Abfallen der Aepfel, Birnen und besonders der Granaten die diesem Abortus sehr ausgesetzt sind, zu hindern, werden Büschel von Blüthen des *Nerium Oleander* auf diese Fruchtbäume gehängt, und diess als ein sicheres Mittel dagegen angesehen. Da nun dieser Abfall der Früchte auch dem neidischen Blicke „Mal Ochro“ dem Verschreien oder Verhexen böser Menschen zugeschrieben wird, und die Gegenmittel gegen den Neid in dem Anblicke

hässlicher Gegenstände (und je hässliher desto sicherer das Mittel) bestehen, so werden zu diesem Zwecke an die Bäume Skelettheile eines Thieres die beim Winde sich bewegen, und durch das Anschlagen an die Bäume ein Getöse und Sausen verursachen, aufgehängt. Bei andern Bäumen werden grösstentheils tiefe Einschnitte in der Rinde angebracht.

Athen, im Februar 1862.

Correspondenz.

Meran, den 1. April 1862.

Der Frühling schreitet rasch vorwärts und schmückt mit seinen Gaben Thal und Berg. An den Abhängen der Berge scheinen rosenrothe und weisse Wolken zu hängen; es sind diess die zahllosen Blüthen der Mandelbäume, Aprikosen und Pfirsiche etc. Das Thal prangt in dem herrlichsten Grün seiner fruchtbaren Wiesen. Mit möglichster Aufmerksamkeit habe ich die Frühlings-Flora bis jetzt verfolgt, und ich theile Ihnen von meinen Beobachtungen vorläufig Einiges mit. Bereits am 28. Januar blühte an sonnigen Plätzen *Euphorbia helioscopia*, am 11. Februar *Potentilla verna*, am 14. Februar *Tussilago Farfara*, 15. Februar *Rosmarinus officinalis*, 21. Febr. *Erica carnea*, 24. Febr. *Corylus*, 26. Febr. *Anemone montana*, 28. Febr. *Petasites officinalis*, 2. März *Chrysosplenium alternifolium*, 5. März *Hepatica* und *Cardamine hirsuta*, 10. März *Corydalis solida*, 9. März die Mandelbäume, 14. März die Aprikosen, 18. März Schlehen, 16. März die Pfirsiche, 24. März die Pflaumen, 26. März Kirschen und Birnen. 17. März *Gagea arvensis*, 22. März *Muscari comosum* und *racemosum*, 29. März *Anthyllis vulneraria* und *Colutea arborescens*. Die gemeinsten Frühlingspflanzen sind hier *Corydalis solida*, *Potentilla verna*, *Oxalis acetosella*, *Erica carnea*, *Hepatica triloba*, *Anemone montana*, *Cardamina hirsuta*, *Petasites officinalis*, *Muscari comosum*. Dem Norddeutschen fällt besonders die Massenhaftigkeit auf, mit welcher hier verschiedene Zwiebelgewächse auftreten, so besonders *Muscari comosum* und *Ornithogalum nutans*. Als ich am 19. März die Gymnogramme-Höhlen besuchte, hatte ich die grosse Freude, die ersten vollkommen ausgebildeten Wedel der *Gymnogramme leptophylla*, mit reifen Fruchthäufchen bedeckt, sammeln zu können. Ich forschte nun auch weiter nach und überzeugte mich jetzt ganz sicher davon, dass die allermeisten Exemplare dieses Farns in der That einjährig sind, wie ich es schon früher vermuthete; zweijährige sind äusserst selten; auch habe ich noch mehrere Höhlen aufgefunden, in denen die *Gymnogramme* vorkommt; alle aber befinden sich in der nächsten Umgebung der schon früher beobachteten. Dabei fand ich zwei grosse Seltenheiten, welche die Zahl der in den Höhlen vorkommenden Moose vermehrten, nämlich *Cynodontium Bruntoni* und *Bryum torquescens*. Schon vor längerer Zeit habe ich in den benachbarten Plarsch eine *Hildenbrandtia* beobachtet, welche in Quellen und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1862

Band/Volume: 012

Autor(en)/Author(s): Landerer X.

Artikel/Article: Botanische Notizen aus Griechenland. 151-154